

## Philippe Barde – Kunstkeller Bern – Mai 2003

Liebe Kunstkeller-Freunde

Fasziniert von der Fragilität und der Vielfalt eines Pflastersteins aus Porzellan habe ich mich auf den Weg gemacht Philippe Barde zu treffen.

Gleich beim Bahnhof führt eine verkehrsreiche Strasse an der Nummer 24, einem Altbau, vorbei. Dort, im Hinterhof, öffnet der Künstler mir die Türe zu einem schmalen, verwinkelten Atelier. Ein Arbeitstisch, Gestelle, links mit einem Rouleau abgetrennt ein Bürotisch mit Bildschirm und eine Sitzgelegenheit. An der langgezogenen Wand Zeichnungen von Kopfsilhouetten, Kopfsymmetrien.

„Darf ich Ihnen einen Grüntee offerieren?“ Er serviert ihn in zwei kleinen, chinesischen Schälchen. Das rustikal anmutende „Tischlein“ ist ein Hocker aus China. Und schon sind wir in Asien. **Philippe Barde** zeigt mir auf dem Bildschirm Fotos von seinem neunmonatigen Aufenthalt in Jingdehen, der Metropole des chinesischen Porzellans. Atelier reiht sich dort neben Atelier, traditionelle neben modernste Manufaktur. Der Künstler weist auf die Anmut und Eleganz der chinesischen Arbeiterinnen. Er erzählt begeistert, mit welcher Offenheit und Freundlichkeit er empfangen wurde. Seine Aufgabe war es, mit ungewohnten Formen dem perfekten Handwerk und der ausgeklügelten Technik in den Manufakturen neue Impulse zu geben.

Immer hat Philippe Barde die Mannigfaltigkeit einer gleichen Grundform begeistert. So hat der Künstler vor einigen Jahren von den behauenen Natursteinen, die für Strassenpflaster verwendet werden, Gussformen aus Gips angefertigt um sie in Porzellan zu giessen. Von einem Stein entstanden bei wechselnder Oeffnung jeweils sechs Varianten. Die Porzellanobjekte erscheinen wie kompakte, schwere Steine bis der Hohlraum und die hauchdünne Wandung sichtbar werden. Die Steinhüllen werden - aussen rau, innen zart und weich gerundet - zu Zeichen von Kraft und zugleich Zerbrechlichkeit und Schwerelosigkeit.

Den Künstler hat auch immer die Frage nach dem Ursprung einer Form beschäftigt. Woher kommt sie und warum zum Beispiel ist diese chinesische Schale so schön? Er ist der Frage nachgegangen, bis er eines Tages die Antwort in einem Frauengesicht sah, das sich über eine Schale neigte. Die Konturen des Gesichtes entsprachen vollkommen den Konturen der Schale.

Das war für den Künstler Anlass sich mit dem Gesicht zu beschäftigen. Er begann die Umrisse der beiden Gesichtshälften linear als Zeichnung festzuhalten. Dabei machte er die Entdeckung, dass die rechten Konturen immer ausgeglichener sind als die linken. Philippe Barde erstellte zarte und zerbrechliche Objekte aus Porzellan mit den Konturen einer Gesichtshälfte.

Dann begann er die Konturen der beiden Gesichtshälften einander gegenüberzustellen. Die Schnittstelle weist auf die spannungsgeladenen Unterschiede einer vermeintlich symmetrischen Form. Das Objekt, das dabei entsteht, wirkt wie eine hauchdünne, zerbrechliche Hülle.

Diese Wirkung bewegt den Künstler dazu mit Ton zu arbeiten. So erhält er die Möglichkeit je nach Hitze des Brandes unterschiedliche Farbigkeiten hervorzuzaubern.

Er mischt auch verschiedenen Sand bei, der eine lebhaftere Oberflächenstruktur ergibt. Bereits beginnt er die Objekte leicht schräg zu stellen, um neben der Fragilität auch die Frage des Gleichgewichts auszuloten.

Philippe Barde in China begehrt, in Europa von Preisen überhäuft treffen Sie  
**zur Zeit im Kunstkeller Bern**

Dorothe Freiburghaus  
2003-03